

DER LEHRER IM 21. JAHRHUNDERT – EIN BERUFSSTAND IM WANDEL ?

Herbert Zoglowek

University of Tromsø – The Arctic University of Norway

Bereits vor über zweitausend Jahren kritisierte der römische Philosoph, Lehrer und Erzieher Seneca die zu wenig an Lebenspraxis orientierten (Bildungs)Aufgaben der Schule: «Non vitae sed scholae discimus». War die Lebenswelt zur Zeit Seneca's noch relativ überschaubar, ist sie dies im heutigen technisierten und globalisierten Zeitalter weniger und weniger, eine an der zukünftigen Lebenswelt ausgerichtet (Aus)Bildung erscheint kaum mehr einforderbar. Doch ist dies nach wie vor die Erwartung an Schule, und damit auch an die Lehrer. Und gerade weil sich Informations- und Wissensaneignung heutzutage anders gestaltet und die Aufgabenbereiche der Schule sich ändern, wird der Lehrerberuf wichtiger denn je sein, um die Umkehrung der Seneca'schen Kritik in die programmatische Aussage «non scholae sed vitae discimus» realisieren zu können.
Schlüsselwörter: *Lernen im 21. Jahrhundert, Lehrerberuf, Digitalisierung, Kompetenzen*

Already more than two thousand years ago, the Roman philosopher, teacher and educator Seneca criticized the lack of life-oriented (educational) tasks of the school: "Non vitae sed scholae discimus". If the lifeworld was still relatively manageable at the time of Seneca, it is less and less in today's technologized and globalized age, an education oriented towards the future life-world hardly seems to be demandable. However, this is still the expectation of school, and thus of the teachers. And precisely because the acquisition of information and knowledge is different nowadays and the tasks of the school are

changing, the teaching profession will be more important than ever in order to realize the reversal of Seneca's criticism into the programmatic statement "non scholae sed vitae discimus".

Key words: learning in the 21st century, teaching profession, digitization, competences

(Anmerkung: Aus Gründen der Lesefreundlichkeit wird im Text nur die als geschlechtsneutral angesehene männliche Form "Lehrer" gebraucht.)

1 Einleitung

Eine Anfrage im digitalen Lexikon, auch 'google' genannt, zum Stichwort 'Lehrer in 21. Jahrhundert' ergibt in weniger als einer Sekunde mehr als 800 000 Aufrufe. Die nur flüchtige Durchsicht der ersten Seiten macht bereits die ungebrochene Bedeutung des Lehrerberufs deutlich, allerdings werden auch eine Fülle von neuen Leitsätzen, Anforderungen, Kompetenzen oder ähnlichem skizziert und diskutiert, die oftmals in der Forderung nach einem zukünftig neuen Lehrerbild, einer neuen Lehrerrolle und einer neuen Lehrerausbildung schliessen. Wie kann diese Lehrerrolle aussehen? Natürlich wird Lehren und Lernen auch im 21. Jahrhundert stattfinden, wenn auch mit zum Teil anderen Inhalten, Konzepten und Zielsetzungen. Schule befindet sich in stetigem Wandel, weil auch die Gesellschaft(en) wie die Lebenswelt überhaupt sich in stetem Wandel befinden. Darauf hat sich der Lehrer vorzubereiten und einzustellen. Doch ist dies keine neue oder überraschende Folgerung, denn auch die vorherigen Jahrhunderte sind durch Wandel und Veränderung gekennzeichnet, und Schule, Unterricht und Lernen sind davon immer beeinflusst oder auch verändert worden. Allerdings lässt sich darüber reflektieren, ob diese Veränderungen jemals so tiefgründig und weitreichend waren wie sie sich heutzutage zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeigen, und wie sie etwa in den Stichworten

‘Globalisierung’, ‘Standardisierung’ und ‘Digitalisierung’ zum Ausdruck gebracht werden können.

Mit Globalisierung kann in diesem Zusammenhang gefragt werden, in welcher Welt wir eigentlich leben und was die Lebenswelt eines jeden Einzelnen ausmacht. Will der Lehrer den schulischen Auftrag *non scholae sed vitae discimus*‘ ernst nehmen, so muss er sich sich auf jeden Fall eingehend mit der Frage beschäftigen, welches Leben, welche Lebenswelt denn eigentlich gemeint ist. Konnte man bis zum vorigen Jahrhundert regional von ähnlichen Lebens- und Erfahrungshorizonten ausgehen, so dass das diesbezügliche Wissen in der Schule von einer Generation zur nächsten überführt werden konnte und in der Regel ein Leben lang Bestand hatte, ist dies heutzutage nicht mehr der Fall.

Der Begriff Standardisierung kam als Reaktion spätestens im Zusammenhang mit unzufrieden stellenden Ergebnisse verschiedener Bildungsstudien auf, welche zur Entwicklung von Bildungsstandards führte, die u.a. als Bestreben angesehen werden können, globale wie auch inhaltliche Ausuferung in den Griff zu bekommen, und den Lernerfolg am Erreichen von sogenannten Schlüsselqualifikationen oder Kompetenzen festzumachen. Im Zeitalter marktorientierter Ausbildung lassen sich Standards eher kontrollieren und vergleichen, können allerdings auch kritisch als Teil eines neoliberalen Herrschaftssystems angesehen werden.

Digitalisierung im Schulkontext lenkt den Blick auf die digitale Repräsentation von Informationen, von Wissen und dessen Aneignung mit Hilfe von digitalen Hilfsmitteln. Durch Digitalisierung hat und wird der Unterricht wohl weitest gehende Veränderung erfahren. Die Erreichbarkeit, die Aneignung und die Anwendung von Wissen, oder zumindest von Information, kann und muss in neuen, auf digitalen Möglichkeiten basierten Formen und Konzepten gedacht, geplant und durchgeführt werden. Innerhalb dieses Rahmens, dieser

Möglichkeiten, die für viele Lehrer selbst neu sind und auf die die derzeitige Lehrergeneration nicht oder nur ansatzweise vorbereitet ist, muss der Lehrer heute seine Position und seine neue Rolle finden. Der heutzutage mögliche uneingeschränkte Zugang zu und die nahezu unbegrenzte Verfügbarkeit von Informationen verstärken die von jeher natürliche Heterogenität von schulischen Lerngruppen. Diese wie auch die zunehmende Heterogenität der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, d.h. ihre Erfahrungs-, Lern- und Wissensbereiche, können als die größte Herausforderung an die Schule, und damit an die Lehrer angesehen werden.

2 Lernen und Lehren im 21. Jahrhundert

Auch in Zukunft wird Lernen und Lehren nach wie vor untrennbar mit Fragen nach dem Was und dem Wie verbunden sein, wobei die Frage nach den jeweiligen Begründungen, dem Warum, immer mitgedacht werden muss. Allerdings wird die Frage nach dem Was, bezogen auf die Zukunftsperspektive ...*für das Leben lernen wir...*, wesentlich schwieriger zu beantworten sein, da das zukünftige Leben weniger voraussehbar und dementsprechend vorbereitbar ist als es prinzipiell immer schon war. Sieht man zunächst auf den Ausbildungsaspekt von Schule, so wird die Frage nach den Inhalten, abgesehen von der Vermittlung grundlegender Kulturtechniken, insofern problematisch, da man kaum wissen und bestimmen kann, welches Fachwissen und welche Fertigkeiten man in Berufen braucht, von denen man heutzutage noch gar nicht weiß, dass es sie in Zukunft geben wird? Doch auch bezüglich anzustrebender Bildungsziele ist diese Frage nicht unbedingt leichter zu beantworten.

Unabhängig davon, wie klar oder diffus heutzutage Bildung und Ausbildung gedacht und formuliert werden, Einigkeit scheint auf jeden Fall darüber zu bestehen, dass Lernen und Lehren im 21. Jahrhundert sich (wieder einmal) ändern muss – und damit auch die

Aufgabe und Rolle des Lehrers. Dies ist nichts grundsätzlich Neues. Schule, Unterricht und der Lehrer haben sich immer schon zu Änderungen in der Gesellschaft, zu politischen oder kulturellen Neuausrichtungen verhalten, und sowohl Lerninhalte wie auch Lernformen an neuen Aufgaben und Möglichkeiten ausgerichtet. So hat sich bereits vor einiger Zeit die pädagogische Zielperspektive für den Lehrer intentional geändert. Nicht mehr Wissens- und Fertigkeitsvermittlung wird erwartet, sondern Kompetenzentwicklung, d.h. Schüler und Schülerinnen kompetent zu machen, Wissen und Fertigkeiten angemessen und zielgerichtet anwenden zu können. Da die Gesellschaft sich immer rasanter wandelt, z.B. Arbeitsplätze verschwinden und neue entstehen, wird es jedoch schwieriger, längerfristig gültige formale Qualifikationen oder spezifische Kompetenzen zu formulieren und vermitteln. Was heute gilt, mag nach dem Schulabschluss unter Umständen nicht mehr aktuell sein. Das Was der Zukunft kann und muss daher ganz eng mit dem Wie der Gegenwart verknüpft gesehen werden, nämlich um mit bzw. durch das Wie die Schüler kompetent zu machen, sich zukünftiges Was selbst erarbeiten zu können. Das Wie wird heutzutage mehr und mehr durch den Einzug digitaler Hilfsmittel im Unterricht bestimmt. Die Digitalisierung der Schule eröffnet neue Dimensionen an Lehr- und Lern-Methoden, die zu einem verändertem Lehrverhalten der Lehrer und einem anderem Lernverhalten der Schüler führen wird. Mit Blick auf eine zukünftige Lebenswelt und auf die Möglichkeiten digitaler Unterrichtsmedien lassen sich daher einige übergeordneten Lernziele der Schule des 21. Jahrhunderts als Kompetenzlernziele sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer neu denken und diskutieren.

2.1 Digitalisierung im Unterricht

Nach der Industrialisierung und der Technifizierung ist mit der Digitalisierung unserer Lebenswelt eine weitere Stufe der

technologischen Entwicklung erreicht. Da diese sich auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche bezieht, ist die Digitalisierung bzw. der Einsatz digitaler Hilfsmittel auch eine neue Herausforderung für die Schule. Auch wenn Schule kaum mehr auf gesellschaftliche Veränderungen vorbereiten kann, so muss sie sich dennoch der zentralen Aufgabe stellen, auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren, sie positiv zu nutzen und proaktiv zu gestalten.

Wie dies genau auszusehen hat, darüber gibt es bislang eher nur Vermutungen und Versuche. Zwar gibt es eine Fülle von einzelnen Erfahrungen, grundsätzliche empirische Forschungsstudien stehen allerdings aus. Angesichts der Fülle neuer und der raschen Erneuerung bestehender digitaler Unterrichtsmittel kann man bislang lediglich von vorläufigen Erkenntnissen sprechen (vgl. z.B. Herzig 2014; Schaumburg 2015).

So weit lässt sich zusammenfassend festhalten, dass digitale Medien durchaus zu einer Verbesserung des Unterrichts beitragen können, indem etwa bessere Leistungen erzielt werden, oder die Motivation durch Einsatz und Gebrauch digitaler Medien erhöht wird. Das Lernen an sich kann jedoch nicht ersetzt werden. Ob analog oder digital, Lernen erfordert nach wie vor individuell persönlichen Einsatz und konzentriertes Arbeiten, und in der Regel auch mitmenschliche Kommunikation. Zudem ist der Erfolg digitaler Medien abhängig von der Gestaltung des Medieneinsatzes, etwa, dass diese ergänzend zu traditionellen Lernmaterialien verwendet werden, dass mit diesen nicht allein, sondern vorzugsweise zu zweit gelernt wird, und nicht zuletzt, dass digitale Medien von professionell geschulten Lehrern in den Unterricht integriert werden (vgl. z.B. Kay & Lauricella 2011; Muuß-Mehrholz 2015)

Damit kommt die Rolle des Lehrers ins Spiel. In Bezug auf die digitale Schule ist diese in zweifacher Hinsicht zu betrachten und zu diskutieren. Die eine Seite ist die methodisch-technische Kompetenz.

Der digital professionell geschulte Lehrer sollte die von ihm eingesetzten Medien auch so weit beherrschen, so dass sie tatsächlich zu einer Verbesserung des Unterrichts beitragen.

Doch ist der unterrichtstechnische Einsatz nur die eine Sache, das Lernen des angemessenen und sinnvollen Gebrauchs von digitalen Medien wie laptop, tablet-PC oder smartphon eine andere. Die Aufgabe der Schule bzw. des Lehrers ist in diesem Fall insbesondere eine pädagogische, die als ‚Medienkompetenz‘ bezeichnet werden kann, und zwar in dem Sinne, wie sie bereits vor zwanzig Jahren von Baacke (1999) definiert worden ist: „Medienkompetenz soll auf Ganze gesehen, den Nutzer befähigen, die neuen Möglichkeiten der Informationsverarbeitung souverän handhaben zu können. Auch der humane Fortschritt verläuft heute [...] über elektronische Technologien. Um an ihm teilhaben zu können, benötigen wir alle demnächst nicht nur Anschlüsse, um ans Netz gehen zu können. Wir müssen uns in der computerisierten Medienwelt auch zurechtfinden“ (Baacke 1999, Abs.1).

Genau dies, das bewusste Begreifen und verantwortungsvolle Nutzen digitaler Medien, wird in Zukunft eine zentrale Aufgabe aller Lehrer sein, unabhängig von der jeweiligen Fachqualifikation. In dieser Perspektive lassen sich einige zusätzliche vom Lehrer zu erwartende und den Schülern zu vermittelnden Kompetenzen herausstellen, die die Lehrerrolle des Lehrers im 21. Jahrhundert nachhaltig prägen werden, denn auch im digitalen Unterricht wird gelten: auf den Lehrer kommt es an.

3 Der Lehrer im 21.Jahrhundert

Die in groben Zügen beschriebenen Auswirkungen der digitalen Entwicklung unserer Lebenswelt und die damit verbundenen Herausforderungen der Einführung in diese Lebenswelt ist die aktuelle Herausforderung für Schule und Lehrer. Grundsätzlich ist dies für den

Lehrerberuf keine neue Situation, denn sowohl im Anforderungs- wie auch Tätigkeitsprofil des Lehrers liegen implizit Entwicklungs-, Anpassungs- und Änderungsdimensionen. Auch im vorigen Jahrhundert hat der Lehrer sich mehrfach gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Änderungen stellen müssen, die Auswirkungen auf seine Rolle, sein Rollenverständnis und nicht zuletzt auch auf sein eigenes Selbstbild hatten. Dieser Wandel des Lehrerbildes im 20. Jahrhundert ist vielfach beschrieben worden (siehe z.B. Terhart 2001; Herzog 2001; Gudjons 2006; Zoglów 2015). Von besonderer Aktualität ist dabei das Konzept der ‚Professionalität‘ des Lehrerberufs (vgl. Terhart 2001; Hericks 2006). Diese Sichtweise ist besonders bedeutsam bei der Frage nach den Anforderungen an den professionellen Lehrer im 21. Jahrhundert: wie kann ein dem heutigen Lernbegriff und dem sich darauf beziehenden Anforderungsprofil gerecht werdendes Rollenverständnis des Lehrers im 21. Jahrhundert aussehen?

Richtungweisend und prägend für das moderne Rollenverständnis des Lehrers muss das Verständnis sein, dass nicht mehr nur Wissen und Fertigkeiten vermittelt werden sollen, sondern das Lernen selbst. Die verfügbaren digitalen Technologien ermöglichen eine Informations- und Wissenseignung, die auch ohne den Lehrer stattfinden kann. Die eigentliche pädagogische Aufgabe liegt daher im individuellen wie auch gemeinsamen Umgang mit zufällig oder gezielt gefundenem Wissen.

In diesem Zusammenhang kann zunächst auf die von Gudjons (2006) beschriebenen Aspekte einer neuen Lehrerrolle – anbieten, individualisieren, beraten, begleiten, konstruktive Rückmeldungen, sowie besprechen und ermutigen – verwiesen werden. Darüber hinaus sollen im Weiteren drei ‚neue‘ Kompetenzbereiche dargestellt werden, die erstens die aktuell neue Lebenswelt mit ihren Möglichkeiten in den Blick nehmen und zweitens die Lehr-Lern-Gemeinschaft von

Lehrer und Schüler und deren gemeinsame Kompetenzentwicklung und -erweiterung als Zielperspektive haben.

3.1 Kompetenzbereich: Literalität

Literalität ist hier in einer erweiterten Bedeutung zu verstehen, und zwar über den in der Übersetzung des aus dem Englischen ‚literacy‘ entlehnten Begriffs Lese- und Schreibfähigkeit hinaus. ‚Belesenheit und (literarische) Bildung‘ kommt dem hier unterlegtem Verständnis wesentlich näher, geht es doch um viel mehr als nur um die technische Beherrschung der Kulturtechniken Lesen und Schreiben.

Die Herausforderung stellt sich heutzutage auch weniger in der Wissensfindung und –aneignung als in der sinnvollen Handhabung und Beherrschung einer Wissensüberflutung. Nie zuvor stand der einzelne Mensch einer derartigen Informationsflut gegenüber wie in der heutigen Zeit. Nicht nur die Fülle von Information, auch die der Zugangsmöglichkeiten zu bewusst gesuchter oder zufällig gefundener Information sind unübersehbar geworden. Doch kommen junge Menschen dadurch auch mit Informationen, Bildern und Wissensindrücken in Berührung, die sie (noch) nicht verstehen, bearbeiten und einordnen können.

Die Beherrschung oder zumindest die Anwendung von digitalen Medien und Hilfsmittel gestaltet sich in der Regel als relativ einfach, viel schwieriger jedoch ist es, Informationen von Wissen und besonders von Wissenswertem unterscheiden zu können. Und dies ist eine wichtige Voraussetzung, um weitergehendes Wissen erzeugen und zu individuell Wissenswertem machen zu können.

Konkret kann eine so verstandene Literalität verstanden werden als die Fähigkeit, etwa aus mehreren Tausend Google Antworten die für die Anfrage relevanten herausfiltern zu können, individuelle und sachangemessene Vorstellungen und Informationsstrukturen bilden zu können, und dabei unangemessene oder reine fake-Informationen

erkennen und aussortieren zu können. Nicht das Beheben eines Informations- und Wissensmangels, sondern das Erarbeiten eines zielgerichteten und angemessenen Hantieren-Könnens eines Informations- und Wissensüberflusses wird damit zur einer wichtigen didaktischen Herausforderung des Lehrers im 21. Jahrhundert.

3.2 Kompetenzbereich: Diversität

Der aus der Soziologie entlehnte Begriff ‚Diversität‘ weist auf die ‚vielfältige Vielfalt‘ des Menschen hin. Auch dies ist in der Pädagogik und Schuldidaktik kein unbekannter Begriff, stellt(e) die individuelle Vielfalt der Schülerschaft von jeher eine besondere Herausforderung für die Lehrer dar. Der Vielfalt wird mit unterschiedlichen Konzepten wie Differenzierung, Individualisierung, Integration und Inklusion begegnet, aber auch organisatorisch-methodische Maßnahmen wie Gruppenarbeit, jahrgangsübergreifendes Arbeiten oder Projektarbeit sind bekannte Beispiele dafür, wie mit der Vielfalt der Schüler im schulischen Unterricht umgegangen wird. Unter Berücksichtigung der individuellen Eigenarten und Voraussetzungen ging und geht es in der Regel dahin, auf etwas Gemeinsames vorzubereiten oder hinzuarbeiten, nämlich auf die Grundlagen und Anforderungen des späteren Berufes hin. In der – aus heutiger Sicht – überschaubaren und relativ klar strukturierten (Berufs)Welt des 20. Jahrhunderts war dies so möglich und angemessen. Die heutige Perspektive muss allerdings eine andere sein, zeigt sich doch immer häufiger, dass die Berufe und Technologien von morgen in der Regel (noch) gar nicht bekannt sind. Dementsprechend kann auch nicht gezielt darauf vorbereitet werden. Eine wichtige Aufgabe von Schule muss daher sein, die Schüler vielseitig-offen auszubilden, mit anderen Worten, die Schüler mit den Grundlagen für ein individuell eigenständiges Weiterentwickeln auszustatten, so dass sie sich ihre Position im Beruf und im Leben selbst erarbeiten können, indem sie etwa fähig sind, flexibel und

schnell auf Veränderungen reagieren können. Fundiertes Wissen und weitreichende Kenntnisse bilden lediglich eine generelle Basis, was den ‚Diversitisten‘ darüber hinaus auszeichnet, ist, dass er sein Wissen mit ständig offenem und ausweitemdem Blick in neuen Zusammenhängen denken und in diese einbringen kann, dass er schnell (neue) Zusammenhänge zu erkennen vermag und stets bereit ist, sich neu zu orientieren.

Diversität soll hier also nicht nur so verstanden, dass eine vielfältige Schülerschar die Schule beginnt, sondern dass diese auch vielfältig befähigt wieder verlassen wird. Intention von Schule im 21.

Jahrhundert muss es sein, die Schüler zu befähigen und motivieren, sich in einer sich verändernden Welt zurechtzufinden und dabei den eigenen Standort und Weg zu finden. ‚Lebenslanges Lernen‘ kann in diesem Zusammenhang als Stichwort genannt werden. Damit ist nicht gesagt, dass für Spezialisten kein Platz mehr ist in der Zukunft.

Natürlich werden innerhalb bestimmte Bereiche und Wissensfelder nach wie vor Spezialisten gebraucht, und in dem hier zu Grunde gelegten Verständnis von Diversität ist letztlich ja auch der Spezialist als ein der Teil der Vielfalt anzusehen.

3.3 Kompetenzbereich: Kooperation

Wissen und Können ist heutzutage mehr denn je vernetztes Wissen und Können. Weiterentwicklung und Neuentwicklung kann nur noch in Zusammenarbeit stattfinden, sei es in einer Arbeitsgruppe, regional, national oder international. Heutzutage ist es möglich, sein Wissen und seine Erfahrung nicht nur mit dem Kollegen im selben Labor oder im selben Büro auszutauschen, sondern auch direkt mit Menschen überall in der Welt. Leben und Arbeit bestehen aus aktiven und sozialen Prozessen. Um Schüler darauf vorzubereiten, muss auch das Lernen ein aktiver und sozialer Prozess sein. Fähigkeiten wie in einer Gruppe zu arbeiten, mit Konflikten umgehen zu können,

Lernstrategien zu entwickeln oder soziale Beziehungen eingehen zu können sind keine neuen Lernziele, und doch müssen sie für das 21. Jahrhundert wieder besonders eingefordert werden. Zum einen als kritischer Einwurf, dass bislang immer noch häufig individuell gelernt wird, dass z.B. nur ansatzweise fächerübergreifender Unterricht angeboten wird, oder dass Wissen in Teilwissen portioniert und abgerufen wird. Zum anderen, dass die Rolle des Lehrers zu oft noch ausschließlich die des Vermittlers ist, der durch seine Form der Vermittlung auch Abhängigkeiten bei den Schülern schafft, so dass diese Eigeninitiative, eigenständiges Denken, selbstständiges und kooperatives Arbeiten kaum erlernen und entwickeln können. Ein anderes Lehrerbild, eine andere Lehrerrolle ist hier gefragt. Auch diese Forderung ist nicht neu, kann und muss im Zusammenhang mit den Anforderungen des 21. Jahrhunderts aber mit Nachdruck wiederholt werden.

4 Lehrer des 21. Jahrhunderts sind auch Lerner des 21.

Jahrhunderts

Es ist weniger der zeitliche Aspekt, der vollzogene Jahrhundert- und Jahrtausendübergang, als vielmehr die zu diesem Zeitpunkt stattfindende Technifizierung und Digitalisierung unserer Lebenswelt, die die Frage nach der Bedeutung und den Konsequenzen für die Bildung und die Entwicklung des Menschen aufwirft. Die der Schule aufgetragene Aufgabe der Einführung in und Vorbereitung auf die zukünftige Lebenswelt, individuell und innerhalb der Gesellschaft, liegt in erster Linie in der Verantwortung des Lehrers. Für jede neue und zukünftige Generation ist diese Aufgabe von neuem zu hinterfragen und auszurichten. Die durch die Digitalisierung nahezu aller Lebensbereiche veränderten Lebenswelten führen zu besonderen Herausforderungen an die Schule des 21. Jahrhunderts. Im Prozess der Anpassung oder Neugestaltung ist auch die Rolle des Lehrers

wiederum zu reflektieren und neu auszurichten. Bezogen auf die Neuartigkeit und Vielfältigkeit der Herausforderungen ist es durchaus angebracht zu sagen, dass der Lehrer des 21. Jahrhunderts selbst ein Lerner sein muss. Schule heutzutage bedeutet mehr denn je, dass Lehrer und Schüler eine Lehr-Lern-Gemeinschaft eingehen, die zu einer *beiderseitigen* Kompetenzentwicklung bzw. -erweiterung führt. Auch wenn der Lehrer verantwortlich ist für die Initiierung und Durchführung von Unterricht, sollte er sich, angesichts der Vielfalt der zur Verfügung stehenden Lehr- und Lernmittel und -formen, selbst als ein Lernender sehen, denn „Unterricht ist ein schöpferischer Prozess“ (Klingberg 1990). Und dass dies so bleibt, dafür braucht es auch weiterhin den Lehrer im 21. Jahrhundert.

Literatur:

- Baacke, D. (1999). Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: D. Baacke (Hr.), *Handbuch Medien Medienkompetenz: Modelle und Projekte*. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 31–35.
- Gudjons, H. (2006). *Neue Unterrichtskultur – veränderte Lehrerrolle*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Hericks, U. (2006). *Professionalisierung als Entwicklungsaufgabe*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herzig, B. (2014). *Wie wirksam sind digitale Medien im Unterricht*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. Aufgerufen am 3.3.18 unter https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSt/Presse/imported/downloads/xcms_bst_dms_40521_2.pdf
- Herzog, W. (2001). Von der Persönlichkeit zum Selbst. *Die Deutsche Schule*, (93)3, 317-331.
- Kay, R. & Lauricella, S (2011). Exploring the benefits and challenges of using laptop computers in higher education classrooms: A formative analysis. *Canadian Journal of Learning and Technology*,

37(1). Aufgerufen am 3.3.18 unter

<https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ930740.pdf>

Klingberg, L. (1990). *Lehrende und Lernende im Unterricht*. Berlin: Volk und Wissen GmbH.

Muß-Mehrholz, J. (2015): Chancen der Digitalisierung für individuelle Förderung im Unterricht – zehn gute Beispiele aus der Schulpraxis. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): *Individuell fördern mit digitalen Medien. Chancen, Risiken Erfolgsfaktoren*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Schaumburg, H. (2015): Chancen und Risiken digitaler Medien in der Schule: Medienpädagogische und didaktische Perspektiven. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): *Individuell fördern mit digitalen Medien. Chancen, Risiken Erfolgsfaktoren*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Terhart, E. (2001). *Lehrerberuf und Lehrerbildung*. Weinheim: Beltz.

Zoglowek, H. (2015). Wie die Persönlichkeit ihre Rolle im Selbst findet – zur pädagogischen Semantik des Lehrerbildes. In: O.Fleischmann, R.Seebauer, H.Zoglowek & M.Aleksandrovich, *The Teaching Profession – Profession Lehrer/in*. Wien: LIT Verlag, 256-264.

Autor:

Herbert ZOGLOWEK, Dr.phil., Professor für Sportpädagogik an der Universität in Tromsø – Norwegens Arktischer Universität, und Gastprofessor an der Pommerschen Universität in Slupsk, Polen. Forschungsschwerpunkte: Lehrerprofessionalität, Friluftsliv und Ballspiele. Autor verschiedener Bücher und zahlreicher Artikel im Bereich der Sportpädagogik, des Friluftsliv und des Ballspielunterrichts.

Kontakt: Herbert.Zoglowek@uit.no